

Warnung vor falschen Anschreiben

Suhl – Die Industrie- und Handelskammer Südthüringen (IHK) mahnt aus aktuellem Anlass zur Vorsicht vor Mitteilungen einer Bürgerinformation des ARP Marketing Verlags mit Sitz in Javea, Spanien. Die Bürgerinformation mit jeweils angepasster Regionsbezeichnung der angeschriebenen Unternehmen bittet die Richtigkeit der gespeicherten Daten durch Unterschrift zu bestätigen. Mit der Unterschrift wird allerdings gleichzeitig ein Anzeigenauftrag für einen jährlichen Beitrag von 496 Euro für ein Jahr vereinbart.

Unternehmen sollten das Fax auf gar keinen Fall unterzeichnen und zurücksenden. Falls dies schon geschehen ist, können Erklärungen widerrufen und angefochten werden. Generell sollte das Kleingedruckte in Angeboten von Branchenbuchverlagen, Wirtschaftsinformationsdiensten oder Gewerbeverzeichnissen aller Art genau gelesen werden. Es empfiehlt sich bei Ungewissheit über die Seriosität der Angebote Kontakt mit der IHK Südthüringen aufzunehmen. Ansprechpartner ist Christoph Beer unter ☎ (03681) 362321 oder beer@suhl.ihk.de.



Angekommen

Mit dem Beginn der Urlaubssaison startet auch wieder der traditionelle Fotowettbewerb im *Meininger Tageblatt*. Diese schöne Aufnahme erreichte uns von Stefan Emmer aus Bottrop, der im brandenburgischen Lübben im Spreewald in der Niederlausitz interessante Ferientage verbrachte. Ihr liebstes Urlaubsfoto senden Sie bitte bis zum 22. September an die *MT*-Redaktion. Dafür nutzen wir eine eingerichtete Plattform auf unserer Homepage: www.insuedthueringen.de/mt-urlaub. Die Bild-Datei sollte nicht kleiner als 1 MB sein! Es winken wieder zehn tolle Preise, darunter ein hochwertiges Tablet mit Tageblatt-E-Paper-Abo.



www.insuedthueringen.de/fotowettbewerb

Wenn alle Brännlein (noch nicht) fließen

Im Kampf um einen Brunnen an der Ecke der Puschkin- und Goethestraße in Untermaßfeld ist man nach vielen Jahren wieder dort, wo man einst angefangen hat.

Von Wolfgang Swietek

Untermaßfeld – „Wenn der Topf aber nun ein Loch hat, lieber Heinrich, lieber Heinrich ...“ – „Stopf's zu, liebe Liese, stopf's zu!“ Sie alle kennen sicher das Lied und wissen, wie die Geschichte weitergeht. Dass auf jeden Ratschlag von Heinrich ein neues Problem auftaucht, bis es letztendlich wieder dort angekommen war, wo es ausgegangen ist. Eben „... dass der Topf aber nun ein Loch hat.“ So ähnlich kommen sich einige Untermaßfelder Anwohner aus der Puschkin- und der Goethestraße vor, die einen offenbar schier aussichtslosen Kampf um einen Brunnen führen. Der – wird nicht irgendwann eine Entscheidung getroffen – bald jahrzehntelang andauert.

Die Vorgeschichte: Einige Untermaßfelder trafen sich hin und wieder, stellten einen Bratwurstrost auf und verbrachten bei einem Bier gemeinsam ein paar gemütliche Stunden. Dann hatten sie eine Idee: Wäre doch schön, wenn sie das nicht abwechselnd in einem ihrer privaten Gärten tun müssten, sondern auf einem schön gestalteten Platz in ihrer Nähe. Und wenn dort dann noch ein Brunnen sprudeln würde. Es müssen ja nicht gleich dreizehn sein wie in Stepfershausen.



Eine (bislang) unendliche Geschichte: Hier wollen die Anwohner einen Brunnen sprudeln sehen. Foto: Wolfgang Swietek

Die Voraussetzungen schienen günstig. Denn es gibt in Untermaßfeld etliche Quellen, die zur Trinkwasserversorgung nicht mehr genutzt werden, seit der Ort ans Schönbrenner Wasser angeschlossen ist, aber für einen Brunnen dienen könnten. Da besagte Einwohner nicht zu denen gehören, die nur Forderungen an die Gemeinde stellen, sondern selbst zu Eigenleistungen bereit sind, trugen sie dem Gemeinderat ihr Anliegen vor. Schließlich gehen solche Bauten, auch wenn sie selbst realisiert werden, nur mit Baugenehmigung.

Als dann umfangreiche Kanalarbeiten im Ort begannen, weil Untermaßfeld Stück für Stück an die zentrale Kläranlage im Gleisdreieck an-

geschlossen wurde, schien der Zeitpunkt günstig. Die Straße war ohnehin geöffnet, und so wurde in Absprache mit der Gemeinde und der Baufirma mit wenig Aufwand und geringen Kosten eine Brunnenleitung mit verlegt. Diese könnte künftig das Wasser von einer Quelle zu dem gewünschten Brunnen bringen, ohne dass dadurch laufende Kosten durch Wassergeld entstünden. So wie es die Gemeinde ja auch mit dem Brunnen am Friedhof praktiziert.

Mehrere Brunnenfeste

Auch bei den zu erwartenden Kosten gingen die Anwohner mit gutem Beispiel voran. Sie veranstalteten

mehrere Brunnenfeste, zahlten den Reingewinn auf ein Konto ein. Reichlich viertausend Euro sind bislang auf diese Weise zusammengekommen. Die Gemeinde hatte sich bereit erklärt – beeindruckt von so viel Eigeninitiative und Engagement – einen eventuell noch fehlenden Betrag beizusteuern.

Keiner konnte damals ahnen, wie viele Jahre und wie viele Gemeinderatssitzungen das Thema alle Beteiligten beschäftigen würde. Da tat sich auf einmal eine Möglichkeit auf, dafür sogar Fördermittel zu erhalten. Doch diese gibt es nur mit einem ordentlichen Projekt, und so wurde ein Architektenbüro mit der Planung beauftragt. Verschiedene Entwürfe ent-

standen, wurden im Gemeinderat diskutiert, für gut befunden oder verworfen. Gunter Ungerecht, der in der Meininger Stadtverwaltung für die Brunnen zuständig ist und zudem in der Nähe des potenziellen Brunnens wohnt, war nicht nur einmal zu Gast in einer Gemeinderatssitzung, beriet mit seinen Sachkenntnissen – alles schien auf einem guten Weg.

Größere Dimensionen

Bald nahm das Projekt immer größere Dimensionen an. Warum eigentlich nur ein Brunnen, hieß es auf einmal. So wurden Stück für Stück, überall wo die Straße wegen des Kanalbaues geöffnet war, vorsorglich eine zusätzliche Brunnenleitung mit verlegt. Zumal der einzige Brunnen im Ort – der Gänsemännchenbrunnen am Dorfplatz – damals aus technischen Gründen ebenfalls nicht sprudelte. Auch der sollte mit einer Brunnenleitung versorgt werden.

Schließlich waren aus der Idee eines Brunnens drei Standorte geworden, mögliche Kosten beliefen sich da bereits auf 60 000 Euro. Die Versuchung war groß, weil eine recht stattliche Summe an Fördermitteln in Aussicht gestellt worden war. Doch es gab auch Gegenstimmen. Schließlich sind 60 000 Euro – unabhängig von den Fördermitteln – eine Menge Geld, und letztlich alles Steuergelder. Da gebe es doch wichtigere Dinge in der Gemeinde, die erst einmal in Ordnung gebracht werden sollten. Man müsse ja nicht alle auf einmal bauen, wurde dagegen gehalten. Man könne mit einem Brunnen beginnen und dann weiter sehen. Die Brunnenleitungen liegen ja und können jederzeit aktiviert werden.

Alles schien plötzlich konkret zu werden. Ein Bewilligungsbescheid für die Fördermittel war bei der Gemeinde bereits eingegangen, der zwar noch keine direkte Zusage für die Fördermittel darstelle, aber doch eine Zusage, dass das Projekt gefördert werden kann. Bis nun eine erneute und überraschende Wende eintrat: Ein personeller Wechsel in der Fördermittelstelle – und damit die Erkenntnis, dass an dem vorgesehenen Standort im Kreuzungsbereich nichts gefördert werden kann. Auch Gegenargumente nutzten nichts. Nicht, dass die Gemeinde dort inzwischen eine Tempo-30-Zone eingerichtet hatte, dass dies ja keine richtige Kreuzung, sondern eine Straßeneinmündung ist, wo von einer Einbahnstraße gar keine Fahrzeuge kommen können.

Auch die Planung hatte ja schon einiges gekostet (wenn auch recht gut gefördert, aber eben mit Steuergeldern), so dass sich die Frage stellt, warum nicht ein Planer vorher um den unzulässigen Standort wusste. Gesetzliche Bestimmungen müsste ein Planungsbüro ja kennen, dafür nehmen Laien sie ja schließlich in Anspruch.

Also alles wieder auf Anfang. Das (bereits bezahlte aber nun nicht zu realisierende) Projekt liegt auf Eis, die Initiatoren sind wieder dort, wo sie einst waren, als sie vor etlichen Jahren die Idee für den Brunnen hatten. Ihnen klingt wie Hohn, wenn sie in den Medien Aussagen von Thüringer Ministerien lesen: „Wir haben noch so viele Fördermittel – und keiner ruft sie ab!“ Diesen Satz muss man eigentlich nicht kommentieren. „Wenn der Topf aber nun ein Loch hat...“

Ein Zahnarztstuhl auf dem Weg zum Himalaya

Die Meininger Ladakhpartner sind wieder unterwegs: Vier medizinische Helfer unterstützen die Himalaya-Bewohner in Nordindien.

Meiningen – Nachdem im Frühjahr vier Himalayabewohner aus der nordindischen Region Ladakh Meiningen besucht haben, schickt der Meininger Hilfsverein „Ladakhpartners-Partnership Local Doctors“ auch in diesem Jahr eine Gruppe auf das Dach der Welt, um den Bewohnern der Bergregion zu helfen. Ziel ist es, einen Zahnarztstuhl in die Klinik des Dorfes Lingshed zu bringen. Dafür reisen die Mühlhausener Zahnärztin Doreen Schreiber mit Lebensgefährte Stefan Seyfarth, Zahnmedizinstudent Simeon Schmidt aus Marburg sowie Erich Walter Nippel, Zahnarzt im Ruhestand aus Bielefeld,

vom 5. bis zum 27. August in den indischen Bundesstaat Jammu und Kashmir.

Die Kosten für den 17 Kilogramm schweren mechanischen Behandlungsstuhl wurden während einer Weihnachtstombola auf dem Bielefelder Weihnachtsmarkt gesammelt. „Die Rotarier haben dabei 5300 Euro gesammelt, damit wir den Spezialstuhl anschaffen konnten“, sagt Nippel und freut sich auf die Reise auf eine Höhe von 5000 Metern: „Nun bin ich im Ruhestand und kann in die Berge gehen. Ich habe zwar schon Trekking-Touren mitgemacht, aber war noch nie im Himalaya. Jetzt erfüllt sich damit mein Jugendtraum.“

Seine 39-jährige Kollegin Schreiber hatte die Meininger Hilfsorganisation im Internet entdeckt. Über die Aktivitäten der Meininger im Himalaya berichtet auch die Onlineausgabe einer zahnmedizinischen Fachzeitschrift. „Ich habe einen Artikel

über das Projekt gelesen“, erinnert sie sich. Dann habe sie sich bei Maik Wieczorrek, Meininger Zahnarzt und Hauptorganisator des Projektes, gemeldet. „Ich freue mich sehr, mehr über die Naturheiler, ihre Mythen und Legenden sowie den Buddhismus im Himalaya zu erfahren.“

Transport per Pferd

Ebenfalls neu im Team der wechselnden Helfer ist der 29-jährige Simeon Schmidt. „In Ruanda habe ich zwar schon bei Hilfsorganisationen gearbeitet, aber in Indien oder im Himalaya war ich noch nie. Ich reise gerne und versuche, meine Interessen mit der Hilfe am Menschen zu verbinden“, erklärt der Marburger seine Motivation auf das Dach der Welt zu reisen. Er wird zusammen mit den Zahnärzten aus Mühlhausen und Bielefeld die Dorfbevölkerung behandeln, den Zahnarztstuhl nach



Wollen den Himalaya-Bewohnern helfen (von links): Erich Walter Nippel, Doreen Schreiber, Simeon Schmidt und Vereinsvorsitzender Maik Wieczorrek. Foto: privat

Lingshed bringen und ihn dort in Betrieb nehmen. Der faltbare Zahnarztstuhl ist speziell für solche Außeneinsätze gedacht. Trotzdem muss das „übergroße“ Gepäckstück per Flugzeug zuerst nach Delhi und dann nach Leh, der größten Stadt der Re-

gion in 3000 Metern Höhe gebracht werden. Danach geht es per Jeep und Pferd nach Lingshed.

„Mittlerweile ist unser Projekt deutschlandweit, speziell in zahnmedizinischen Kreisen so gut bekannt und anerkannt, dass sich auch

Mitstreiter finden, die vorher noch nicht aktiv an Einsätzen teilgenommen haben“, berichtet der Vereinsvorsitzende Wieczorrek. „Das spricht von großem Vertrauen in unsere Arbeit. Andererseits haben wir vor Ort verlässliche Helfer, die dafür sorgen, dass alle gut in die Berge, aber auch wieder gesund zurückkommen, was immer das Wichtigste ist bei unseren Einsätzen.“ Im Gepäck haben sie auch Ersatzteile für die Solarbohrer der Naturheiler sowie Instrumente und Materialien.

Seit 2004 reist der Meininger Zahnarzt mit weiteren Helfern in die indische Region Ladakh, um dort 13 Amchis, die Naturärzte, bei der Zahnbehandlung zu unterstützen. Die Region Ladakh ist ein altes Königreich im Norden Indiens, eingebettet zwischen den Gebirgsmassiven des westlichen Himalaya und des Karakorum-Gebirges.

Alexander Keiner, Ladakh Partners